

Gemeinnützige Blätter.

(Zur vereinigten Osnabrücker und Westphälischen Zeitung.)

1835.

XXVIII.

5. April.

Wer für das Leben lebt,
Nicht kümmert sich um Namen;
Die Nummer angeklebt
So wenig als der Rahmen
Des Bildes Werth erhebt.

Oesterreich. Der Oesterr. Beob. vom 1. d. M. theilt aus dem Journal de Francfort vom 24. v. M. unter der Aufschrift „Antwort an den Messager“ ein Schreiben mit, worin auch Folgendes vorkommt:.. „Was Oesterreich's inneres System anlangt, so muß man, wie der Messager behauptet, vorwärts gehen, und stille stehen ist fortan unmöglich. Meine Antwort hierauf ist: es gibt zweyerley Arten zu gehen in unserer Zeit, oder vielmehr zweyerley Gattungen von Leuten, die auf der Bahn des Fortschritts einschreiten. Die Einen gehen mit Geschrey, die Andern ohne ein Wort zu sagen. Weil nun diese letzteren nicht aus vollem Halse schreyen, bildet man sich ein, daß sie nicht gehen. Wohlan, mein Herr; es kommt der Tag, wo der schweigsame Geher seiner Seite rufen kan: Ich bin gegangen. Wenn man dann den Weg betrachtet, den er zurückgelegt hat, so ist man ganz verwundert, zu sehen, daß alle die geschwägigen Geher weit hinter ihm zurückgeblieben sind. So macht es Oesterreich.“.. „Oesterreich denkt, daß die reellen Fortschritte diejenigen sind, die am meisten Gutes stiften, und nicht die, welche den größten Lärm machen. Oesterreich hat Alles, was seine Ruhe verbürgt; der Beweis davon ist, daß es ruhig ist. Von Jahr zu Jahr mehret sich sein Wohlstand, was gleichfalls zum Beweise dient, daß man sich in den Mitteln, ihn sicher zu stellen, nicht vergriffen hat.“. Aber „wenn man versichert, daß Kaiser Franz durch den alleinigen Einfluß seines Charakters die Dinge so erhielt, wie sie sind, sollte man

da nicht glauben, daß nach seinem Tode die Regierung sich auflösen, der öffentliche Friede sich nicht erhalten würde? — Sie sehen, mein Herr, was geschehen ist: der Kaiser stirbt; das Reich bleibt, und die Wendung, welche die Dinge genommen haben, zeigt Ihnen, wie irrig eine solche Schlussfolge seyn würde. Das wahre Geheimniß hievon liegt darin, daß Oesterreich seine Politik nicht mit Systemen, sondern mit Realitäten, nicht mit Meinungen, sondern mit Sitten macht. Der Kaiser liebte sein Volk und wußte es glücklich zu machen. Sitzt nun dieselbe Liebe auf dem Thron und herrscht das nämliche Glück unter dem Volke, so werden wir, wie die Erfahrung gelehrt hat, dasselbe Resultat erleben. Wenn dieß dem österreichischen Volke und dem jetzigen Kaiser zum Lobe gereicht, so wird dadurch der Ruhm, der dem erlauchten Verewigten gebührt, nicht im mindesten geschmälert; denn seine Weisheit hat es so gewollt, und Alles vorbereitet, daß es so kommen konnte. Sein ganzes Leben, als Regent, ist damit beschäftigt gewesen, die Zukunft auf die Gegenwart zu pflropfen, und alles Gute werththätig anzuerkennen, um die Gewohnheit und die Übung hievon nach seinem Tode zu hinterlassen. Dieß ist es, was man nicht genug sagt, und was doch aus den bestimmtesten Thatsachen hervorgeht.“

Dem Menschen Vieles, was er weiß,
Gott fort und fort gibt frey und preis,
Doch mehr behält er sich zurück,
Und — das ist unser größtes Glück.

Zur Meteorologie. Das Mail. »Echo« vom 21. und 24. v. M. enthält mit der Uberschrift »Jährliche mittlere Temperatur in mehrerer Städte Italiens im Vergleich mit einigen andern des übrigen Europa's, und besondere Eigenheiten des dießjährigen Winters in Italien, verglichen mit jenem von Wien«, — interessante Beobachtungen. In der Ein-

leitun
bei a
Zam
padi
Beob
schaf
des
allei
Wie
niem
seine
ku n
dig
habe
Und
chun
als
stim
mer
müss
weit
ganz
beso
ropa
fabo
Me
Win
als
ten
selb
auch
Me
lieg
Ma
war
kau
Ne

leitung heißt es unter Anderm: „Die Meteorologie, bei allen Bemühungen eines P. Cotte's, Loalbo's, Lambert's, Gatterer's, Harrebow's, Mayer's, Lampadius, Starl's, Bode's, und bei allen zahllosen Beobachtungen der pfalz-bayerischen meteorol. Gesellschaft, des verdienstvollen D. Schön's zu Würzburg, des Prof. Brandes zu Breslau (der in einem Buche allein 180,000 mittheilt) — liegt noch immer in der Wiege. Wahrscheinlich wird sie auch ihre Kindheit niemals überschreiten, und der Abbt Pilgram schließt seine wohlbeleibte, 608 Quartseiten starke Wetterkunde (Wien, Kurzböck, 1788) eben so merkwürdig als unerfreulich mit folgenden Worten: „Wir haben nun alles durchgegangen und alles untersucht. Und was können wir jetzt am Ende dieser Untersuchung daraus schließen? — „Daß der Winter kälter als der Sommer ist.“ Das ist alles was sich mit Bestimmtheit sagen läßt.“ So wird man sich denn immer und ewig bloß auf Beobachtungen beschränken müssen. Aber man ist mit denselben jetzt bereits so weit gekommen, daß die mittlere Temperatur des ganzen Jahres überhaupt und der Jahreszeiten insbesondere der meisten bedeutenden Ortschaften in Europa bekannt ist. So weiß man denn auch, daß Lissabon, wiewohl zwey Grade (ein Grad 15 geogr. Meilen) südlicher gelegen, zwar einen milderen Winter, im Ganzen aber ein minder warmes Klima als Neapel hat. Triest und Madrid, deren Breitenunterschied fünf ganze Grade beträgt, haben dieselbe jährliche mittlere Temperatur; Madrid ist aber auch unter allen Hauptstädten am höchsten über der Meeresfläche gelegen. (2,276 Fuß; am niedrigsten liegen: Berlin 115, Paris 120, Rom 176 Fuß.) Mailand und Bologna haben ungefähr einen fast so warmen Sommer als Neapel, den Winter hingegen kaum den vierten Theil so mild. Besonders mild in Neapel war dießmal der Winter. (Ft. folgt.)

Wie für die Lebensfabe,
Für Seel' und Leib dabei
Uns erste Regel sey:

— Gerade.

Und bei dem Namen Schlange

Der Schleicher fall' uns bei,

Und vor dem Schleicher sey

— Uns bange.

Medicinische Gymnastik. (Zu Nr XXI, S. 166 dieser Bl.) Aus Pesth erhielten wir folgende, vom Hrn ersten StadtPhysicus de alba, Dr Leopold v. Windisch (pl. t.), eigenhändig unterschriebene und als „der reinen Wahrheit gemäß“ bestätigte, Mittheilung vom 29. v. M. „Eine medicinische Gymnastik unter gehöriger Aufsicht, wodurch das Schiefwachsen des menschlichen Körpers auf die sicherste, aber auch natürlichste, Weise verhindert, und selbst die Anlage dazu radical gehoben wird, verdient mit Grund auch die Anstalt genannt zu werden, die unter Aufsicht des Hrn Ignaz Clair, Gymnasten und Fechtmeisters, seit mehreren Jahren in Pesth besteht und fortblüht. Hr Ignaz Clair, der übrigens auch die pädagogische Gymnastik, auf eine höchst methodische Weise, mit steter Rücksicht und zarter Aufmerksamkeit auf die stufenweise Entwicklung der Kräfte im jungen Körper, betreibt, erhielt zur Ausübung der pädagogischen und medicinischen Gymnastik die Ermächtigung sowohl von Seite des Hrn LandesProtomedicus pl. t. v. Lenhossék (s. den Jahrgang 1833 dieser Blätter vom 12. Mai), als auch von Seite des löbl. Magistrats der kbn. Freystadt Pesth. Seine vortrefflich und höchstzweckmäßig eingerichtete Anstalt zählte in den letztverfloffenen Jahren, den Sommer hindurch, beinahe 25 Mädchen als Böglinge der medic. Gymnastik, und über 20 Jünglinge von verschiedenem Alter als tüchtige Gymnasten. Die Anstalt befindet sich in der Theaterstadt, PfeiferGasse, No 344, im Fuchs'schen Garten.“

Gib ja der Welt von dir zu sprechen,
 Von deinen Schwächen und Gebrechen,
 Damit sie sich ergötzen kan; —
 Sonst Laster dichtet sie dir an.

Hahnemann. Hr Isensee, Justiz-Amtmann in
 Eßthen, machte unterm 11. März d. J. im Goth.
 Anzeiger vom 21. Folgendes bekannt: »Die über die
 Verheyrathung des Hofraths Dr Samuel Hahne-
 mann in Eßthen mit dem Fräulein Marie Melanie
 d' Hervilly-Gohier aus Paris, verbreiteten Nachrich-
 ten sind, mit alleiniger Ausnahme der stattgehabten
 Verheyrathung sämtlich Lügen, und zum Theil
 schändliche Verläumdungen. Ich, der ich die Ver-
 mögens-Regulirung zwischen den beiden Ehegatten,
 und zwischen Hn Hahnemann und seinen Kindern
 erster Ehe geleitet, mithin die genaueste Kenntniß
 von den Verhältnissen habe, glaube daher, diese Er-
 klärung sowohl dem von mir hochgeschätzten Ehepaar,
 als auch dem Publicum schuldig zu seyn. Diese Ehe
 hat weder auf der einen, noch auf der andern Seite
 irgend einen zweydeutigen Neben Zweck. Der alte,
 in steter rastloser Thätigkeit ergrauete, vielfach ver-
 folgte und gekränkte, allen seinen näheren Bekann-
 ten ehrwürdige Mann lernte in der Unterhaltung
 mit dem als Kranke zu ihm gekommenen Fräulein
 d' Hervilly sehr bald einen höheren, von ihm früher
 nie geahneten Lebensgenuß kennen, der den innigsten
 Wunsch hervorrief, die letzten Tage seines viel be-
 wegten Lebens im traulichen Verein mit der Schö-
 pferin dieses höhern Lebensgenusses ruhig und heiter
 zu beschließen. Sie, die Gattin, 35 Jahre alt, aus
 guter und reicher Familie stammend, mit eigenem
 unabhängigen bedeutenden Vermögen begabt, in
 Künsten und Wissenschaften erzogen, nachgewiese-
 nermaßen als Malerin und Dichterin, vor Allem
 aber als Mensch, von den berühmtesten und geach-
 tetsten Personen ihres Vaterlandes hochgerühmt, als
 Freundin innig geliebt, und von allen ihren hiesigen

Bekanntem, ohne Ausnahme, geschätzt und hochgeehrt, sie, diese Frau, war hochherzig genug, ihren Entschluß: nur den Künsten und Wissenschaften zu leben und keine eheliche Verbindung einzugehen, dem Wunsche des ihr theuren Greises zum Opfer zu bringen, ihr geliebtes Vaterland, ihre Familien- und Kunstverbindungen in Frankreich und Italien hintanzusetzen, um einem alten verdienten Manne den Abend eines trüben Tages zu erhellen. Nur zwey Bedingungen knüpfte ihre Uneigennützigkeit und ihr Zartgefühl an die Einwilligung zu dieser Ehe: 1.) daß sie von dem ganzen Vermögen des Hrn. Hahnemann, weder bei Lebzeiten, noch auf den Todesfall, irgend etwas annähme, vielmehr alles dieses den Kindern resp. Kindeskindern ihres Gemahls ohne den geringsten Abzug zufallen solle; und 2.) daß Hr. c. Hahnemann sein Vermögen sofort unter seine Kinder resp. Kindeskinder vertheile. Der ersten Bedingung ist in den von mir aufgesetzten Ehepacten vollständig entsprochen, und in Ansehung der zweyten Bedingung habe ich Hn und Madame Hahnemann zur Einwilligung eines Arrangements bewogen, wonach sofort von dem Hahnemann'schen Vermögen 48,000 Thlr an seine Kinder resp. Kindeskinder vertheilt und auf deren Namen bei herzogl. Kammer hier zinsbar belegt sind, Hr. c. Hahnemann aber von den, mit Inbegriff seiner Grundstücke, ihm etwa höchstens noch verbleibenden 15,000 Thlrn, welche nach seinem Tode nebst dem etwa noch zu verdienenden Nachlasse ebenfalls seine Kinder und resp. Kindeskinder bekommen, zeitlebens die Revenüen bezieht. Ich habe sämtliche Documente des Hn Hahnemann und der Hahnemann'schen Kinder resp. Kindeskinder in meinem Verschlus und verwalte das ganze Vermögen. Madame Hahnemann hat ausser dem ganz einfachen, goldenen gewöhnlichen Trauring nicht das mindeste an Sachen und keinen Pfennig

nig Geld von dem Vermögen ihres Gatten erhalten. Dieß sind Thatfachen, oc. Ich schließe diese Erklärung mit der Nachricht, daß die hochherzige Gattin des Hrn Hahnemann ihren Zweck herrlich erreicht und in dem unverkennbaren Glücke ihres Gatten ihr eigenes und den Lohn für manches Opfer findet. Schande dem, der durch Verläumdungen die heitere Ruhe Weiber zu stören beabsichtigt.“

Baumwolle. Aus Chemnitz (sächs. Erzgebirge), 20. März. »Die hiesigen Baumwollspinnereyen arbeiten für den deutschen Zollverein nicht nur in immer größerem Umfang und mit gutem Nutzen fort, sondern es wachsen Anlagen dieser Art gleichsam aus dem Ey hervor. In der Nähe von Chemnitz wurden im letzten Jahre nicht weniger als eilf neue Spinnereyen erbaut, und da bis jetzt nicht der dritte Theil des Verbrauchs gesponnen wird, so werden dergleichen Anlagen noch fortwährend projectirt. Wo nur irgend eine karge Wasserkraft zu benutzen ist, wird eine kleine Spinnerrey angelegt; jeder Müller stellt einige Maschinen bei sich auf, weil er dabei mehr Vortheil, als bei seinem Gewerbe findet. Dieser Unternehmungsgeist ist um so achtbarer, als unsere Lage in Hinsicht des Beziehens des rohen Materiales zu den ungünstigen in Vergleich zu der Lage der Baumwollspinnereyen anderer VereinsStaaten gehört, welche die englische Concurrnz bei unserer gemeinschaftlichen Eingangsteuer vom Garne nicht bestehen zu können behaupten.“

Sanitätsfachen. Die BrightonStg meldet: »Der Vorstand einer BleiweißFabrik in Frankreich hat die Bleiölil schon seit einiger Zeit gänzlich aus seiner Fabrik gebannt, indem er seinen Arbeitern den freyen Gebrauch von Limonade, die mit Schwefelwasserstoff imprägnirt ist, gestattete.“

Miscellen. Nachrichten aus Thüringen vom März d. J. zufolge, grassirt daselbst an vielen

Orten seit 4 Jahren eine ansteckende tödtliche Seuche unter den Käsen, wodurch deren auf dem Thüringer Wald allein während der vierjährigen Dauer dieser Krankheit 30 = bis 40,000 umkamen. In Folge dessen haben daselbst die Ratten und Mäuse ungeheuer zugenommen. — Aus Petersburg, 14. März. »Die Dampfboote zwischen Lübeck und Petersburg haben im vorigen Jahr 2,100 Reisende befördert. Der NettoGewinn dieser DampfSchiffahrts-Verbindung für die ActienGesellschaft betrug 283,860 Rubel.« — Aus NewYork. »Zwischen London und NewYork ist das PacketBoot Sovereign zu Grunde gegangen; es hatte 50,000 Stück Souveränd'or an Bord.« — Aus Berlin, 27. März. »Der Kaiser von Rußland hat dem Prof. Dr Jungken allhier, als Beweis der Würdigung des mit seiner Schrift »Ueber die contagiöse Augenkrankheit in der Belgischen Armee« der Heilkunde geleisteten Dienstes, einen BrillantRing übersandt, und der kais. russ. MedicinalRath hat diese Schrift zur Belehrung der MilitärÄrzte in's Russische übersetzen und in das milit. medic. Journal aufnehmen lassen.« — Aus Braunschweig. »Dr Weinholtz hier glaubt (glaubt) durch einseitige Aufhebung des Drucks, welchen Expansibilen gegen die innere Fläche der sie einschließenden Behälter auszuüben vermögen, das Mittel gefunden zu haben, dem LuftBallon eine horizontale Richtung zu geben. Er wird diese seine Erfindung in einer Brochüre veröffentlichen.« — Aus Brüssel, 21. März. »Anfangs Mai wird die Eisenbahn von hier nach Mecheln fertig seyn.«

E o g o g r i p h.

Es ist zu morden nur bestimmt.
 Wenn man den DoppelLaut ihm nimmt,
 Und sich vor seinen Nachbar setzt
 Der Schluß des SylbenPaares setzt,
 Und man einsylbig jetzt es spricht, —
 Ein Arm, jedoch an Menschen nicht.

Eog. Nr 27. Darum. (Warum) Du. Arm.